

Der KINDERGARTEN

Die Kindergarten-Idee gehört zu den humanistischsten Ideen der Menschheit. Als Institution bietet der Kindergarten einen geschützten Raum, in dem Bildung, Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung - entsprechend der Entwicklungsbedürfnisse der Kinder - nicht durch Belehrung, sondern gemeinsam im Spiel erfolgen.

Heute findet die Kindergarten-Idee weltweit Verwirklichung. In Deutschland wird das flächendeckende Angebot frühkindlicher Betreuung und Erziehung gesellschaftlich und politisch getragen.

Gegründet wurde der erste Kindergarten 1840 von Friedrich Fröbel in Bad Blankenburg, ehemals Blankenburg, als Gegenentwurf zu den Kinderbewahranstalten jener Zeit und als Ergänzung zur häuslichen Erziehung.



Erster Kindergarten weltweit, heute Friedrich-Fröbel-Museum Bad Blankenburg

Begleitend bildete Fröbel pädagogisches Fachpersonal - Kindergärtnerinnen und Müt-

ter in Bad Liebenstein, Keilhau und Bad Blankenburg aus. Das 1851 erfolgte Kindergartenverbot in Preußen führte schließlich zur Emigration zahlreicher Fröbelanhänger, die mit ihren Aktivitäten die Idee des Kindergartens in die Welt trugen. Damit war **Thüringen Ausgangspunkt der nationalen und internationalen Kindergartenbewegung. Der Begriff „Kindergarten“ hat sich in der Folge in vielen Ländern der Welt durchgesetzt und wurde in den Wortschatz von über 40 Sprachen weltweit aufgenommen.**

Der Kindergarten war Resultat eingehender Beobachtung und Reflexion des Kindes und seiner Lebenswelt durch Friedrich Fröbel. Als Institution der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinkindern (ohne Unterteilung in „Kinderkrippe“ und „Kindergarten“) die Familienerziehung ergänzend und begleitend, stellte der Kindergarten eine neue Qualität dar. Er bot Kindern Raum, die Welt mit vielfältigen Beschäftigungen spielerisch zu entdecken und zu begreifen und war damit Ausgangspunkt für unser heutiges Verständnis von frühkindlicher Bildung.

Die Kindergarten-Idee, sowie das ihr zugrunde liegende Verständnis von Kindheit als eigenständige und wichtige Phase der Entwicklung entfaltet bis heute weltweit andauernde Wirkung. Sie prägt Familienleben, institutionalisierte Erziehung, aber auch das gesellschaftliche Zusammenleben. In dieser Idee realisiert der Kindergarten die Trias aus Bildung, Erziehung und Betreuung. Basis für die Beschäftigung mit Kindern im Kindergarten bildet die Erkenntnis, dass die (Selbst)werdung des Menschen schon in der frühen Kindheit beginnt. Vor allem im Spiel eignet sich das Kind die Welt an, wobei es qualifizierter Begleitung und Unterstützung bedarf.

DEN Kindergarten oder DAS Kindergarten-Konzept gibt es heute nicht mehr. Es existiert eine Pluralität an Entwürfen und Konzepten, abhängig von pädagogischen Leitlinien, eben-

so wie von gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen.

Trotz dieser in Deutschland und weltweit vorhandenen Konzept-Pluralität, zeigt sich, dass die Idee des Kindergartens heute dort verwirklicht wird, wo Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer sozialen Rahmenbedingungen,

- behütet „wie in einem Garten“, eingebettet in die Familie und in die Gemeinschaft aufwachsen,
- spielend ihre Umwelt sowie die kleinen und großen Lebenszusammenhänge der Welt erfahren,
- ihr Eingebettetsein in die Natur, in die Familie und in die Gemeinschaft erleben und mitgestalten,
- ihre Kreativität, Ideen, Interessen, Neigungen, Stärken entfalten und entwickeln können und so von Anfang an faire Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe und eine erfolgreiche Zukunft haben.

Im Rahmen der Vorschulreform der 1970er Jahre wurde der Begriff „Kindergarten“ im offiziellen Sprachgebrauch durch „Kindertagesstätte“, „Kindertageseinrichtung“ oder „Kindertagesbetreuung“ im Allgemeinen ersetzt. Obwohl der Begriff im Alltag häufig übergreifend verwendet wird, verliert er auch hier an Gewicht. Der Begriff jedoch repräsentiert die Idee des Kindergartens, seines humanistischen Verständnisses von Kindheit und Kindesentwicklung gekoppelt mit der dafür notwendigen Qualität an Betreuung, Bildung und Erziehung.

Reale Kindergartenpädagogik war von Anfang an auch geprägt von politischen und sozialen Bedingungen, Einflüssen, von wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen. Damit ständiger Veränderung ausgesetzt. Trotzdem blieb zumeist der Grundgedanke Fröbels erhalten – einen geschützten Ort für Kinder zu schaffen, an dem sie im Spiel

aktiv, eigenständig und selbstwirksam leben können und sich mit Gleichaltrigen austauschen – ein Ort „entwickelnd-erziehender Menschenbildung“.



Wegweiser in Neuseeland

Weltweit unterschiedliche Lebensbedingungen von Kindern zeigen, dass die humanistische Kindheitsidee vielfältigen Existenzbedrohungen ausgesetzt sein kann. Durch Kriege, diktatorische Verhältnisse oder sozioökonomischer Krisen sind stets auch Entwicklungsbedingungen von Kindern, sind humanistische Grundlagen des Kindergartens gefährdet. Der Wert der Kindheit für die Gesellschaft spiegelt sich jedoch auch wieder in der Wertschätzung der Erziehenden und der materiellen Anerkennung ihrer Tätigkeit, in der Gestaltung und Förderung ihrer Ausbildung, sowie in Zustand und Ausstattung der Kindergärten. Gerade die ersten Lebensjahre des Kindes stellen hohe Ansprüche an Qualifikation und Motivation des Erziehungspersonals.

Entstehung und Wandel des Kindergartens

Friedrich Fröbel gründete 1840 eine Institution der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinkindern im heutigen Bad Blankenburg, die er „Allgemeiner Deutscher Kindergarten“ nannte. Dieser war als „Ergänzung zur Erziehung in der Familie und als Raum für vielfältige Möglichkeiten der Kinder gedacht, die Welt spielerisch zu entdecken und zu begreifen“ (Förster, Göller, Rockstein 2017: 14). Im Vergleich zu den „Kinderbewahranstalten“ jener Zeit, implizierte der Kindergarten ein neues

Verständnis von Kindheit, als wichtige Phase der Ausprägung menschlicher Individualität. Das „Allgemein“ im Titel bezog sich nach Fröbels Verständnis auf einen Kindergarten für alle Kinder, unabhängig von Stand und Klasse.

Voraussetzung für die qualitative Begleitung von Kindern in ihrer Entwicklung war für Fröbel die ganzheitliche Ausbildung von Kindergärtnerinnen, die er mit der Gründung einer Bildungsstätte in Bad Liebenstein unterstützte. Zudem war Friedrich Fröbel von der Notwendigkeit der frühkindlichen Bildung für alle Kinder überzeugt, begriff die flächendeckende Einrichtung von Kindergärten und die (Aus-)Bildung von Kindergärtnerinnen als nationale Aufgabe und setzte sich für die Verankerung dieser in der Verfassung ein. Damit legte er den Grundstein für ein System der Bildung, Erziehung und Betreuung, wie wir es heute unter dem Stichwort Kindertageseinrichtungen kennen.



Kindergarten in China

Fröbels Kindergarten fand bereits kurz nach dessen Gründung 1840, vor allem aber nach dem preußischen Kindergartenverbot von 1851 im In- und Ausland Beachtung. Viele in Bad Liebenstein ausgebildete Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen versuchten, die Ideen Fröbels an anderen Orten umzusetzen. Auch Vertreter reformpädagogischer Ansätze (z.B. Montessori, Steiner, Freinet, Petersen) adaptierten zu Beginn des 20. Jahrhundert die grundlegenden Ideen Fröbels. Heute findet die Idee des Kindergartens weltweite Verbreitung.

Die Kindergartenpädagogik passt sich seit ihren Anfängen immer wieder lokalen Bedingungen, Einflüssen und Erkenntnissen an und ist damit ständiger Veränderung ausgesetzt. Dabei bleibt die Grundidee erhalten – nämlich einen geschützten Ort für Kinder zu schaffen, an dem sie aktiv, eigenständig und selbstwirksam leben und sich mit Gleichaltrigen austauschen können.

Risikofaktoren für die Idee des Kindergartens

Unterschiedliche Lebensbedingungen von Kindern weltweit zeigen, dass der Fortbestand der humanistischen Kindheitsidee vielfältigen Existenzbedrohungen ausgesetzt ist - seien es mediale Reizüberflutung, Naturdefizite, Leistungsdruck und Erscheinungen von Wohlstandsverwahrlosung oder existenzielle Lebens- und Überlebensprobleme. In Situationen des Umbruchs, Krieges, diktatorischen Verhältnissen oder sozioökonomischen Krisen sind immer auch die Kindheit und die humanistischen Grundlagen des Kindergartens gefährdet.

Nicht nur in Deutschland, auch in anderen Teilen der Welt, sieht man den Kindergarten häufig weniger als Bildungseinrichtung, sondern mehr als Dienstleistungsangebot (im Sinne von vorrangiger Betreuungsaufgabe) wobei mitunter ein verminderter Anspruch an die Qualität der Erzieherausbildung oder Sinken der Standards durch beispielweise stei-

gende Gruppengrößen verbunden ist. Der Wert der Kindheit für die Gesellschaft spiegelt sich in der Wertschätzung der Erziehenden wider. Die materielle Anerkennung der Tätigkeit muss dabei ebenso im Fokus stehen, wie die Ausbildungsförderung und die Ausstattung der Kindergärten.

Gerade die ersten Lebensjahre des Kindes stellen hohe Ansprüche an Qualifikation und Motivation des Erziehungspersonals, was infolge der gängigen Breitbandausbildung von Erziehern nicht immer vorausgesetzt werden kann. Die vertiefende und ganzheitliche Ausbildung für frühkindliche Bildung, einschließlich aller relevanten Elemente – Spiel, Tanz, Musik, Theater, Bewegung, Kommunikation, usw. –, wie sie in den Anfängen gefordert und umgesetzt wurden, ist aus unserer Sicht in Deutschland nicht in notwendigem Maße zu finden. Die Herausforderungen sind groß, hinsichtlich Ausbildung und Sicherung von Qualitätsstandards.

Verschulungstendenzen in Kindergärten, beispielsweise wie sie in den USA oder Frankreich zu beobachten sind, wirken ebenfalls den Ansprüchen und Zielen der Kindergarten-Idee entgegen. Einer behüteten, freien Entwicklung des Kindes zu einem selbstständigen, selbstdenkenden Individuum, die – wie Fröbel erkannte – in dieser Entwicklungsphase insbesondere im Spiel erfolgt.

In Deutschland wird der Begriff "Kindergarten" zunehmend durch "Kindertageseinrichtung" oder „Kindertagesstätte“ verdrängt. Das geschieht meist weniger aus konzeptionellen Gründen, sondern viel mehr aus sprachlicher Nachlässigkeit. Damit besteht die Gefahr, dass mit dem Begriff auch ein Verlust des humanistischen Begriffsverständnisses verbunden ist.

Wie der Kindergarten zu seinem Namen kam

Man muss in Fröbels Kindheit zu suchen beginnen, um die Wortbildung „Kindergarten“ zu verstehen. Nach dem sehr frühen Tod der Mutter – er war 10 Monate alt – erhielt Fröbel eine Stiefmutter, die nach der Geburt des ersten eigenen Kindes Friedrich ihre Liebe versagte. Sie begann, ihn in der dritten Person, mit „Er“ anzusprechen. Aus seinen Lebensbetrachtungen weiß man, wie sehr er darunter litt.



Kindergarten in Südtirol

Der Vater dagegen hatte kaum Zeit für seinen Sohn. Nur bei seiner Lieblingsbeschäftigung, der Gartenarbeit, durfte Friedrich ihm zur Hand gehen. So waren die wenigen schöneren Momente seiner frühen Kindheit mit dem Erleben des Gartens verbunden. In seinen Lehr- und Wanderjahren lernte er bei einem Forstmeister, träumte davon, Landwirt zu werden und studierte unter anderem Botanik. Die Natur wurde für ihn zum Garten Gottes und zur „Tatoffenbarung“.

Nachdem 1817 Fröbels „Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt“ in Keilhau Fuß fasste, dienten Gärten zwar dem wirtschaftlichen Unterhalt, erwachsen damit aber auch zu einem Ort des Lernens. In Fröbels Hauptwerk der „Menschenerziehung“ taucht schließlich 1826 zum ersten Mal das Wort „Kindergarten“ auf – allerdings in der Bedeutung eines von Kindern gepflegten Gartens. Wenig später schrieb Fröbel jedoch in einem Brief, dass er im erziehenden Wirken gleichsam einen „Menschen-

garten“ erkenne. In seinem Denken war da der „Garten“ zum Ort der Pflege und des Wachstums von Menschen geworden.

Die Keilhauer Gärten waren ihm längst ans Herz gewachsen. Viele Briefe seiner „Schweizer Jahre“ (1831-1836) machen dies deutlich. Nach seiner Rückkehr gründete er 1839 im heutigen Bad Blankenburg die „Anstalt zur Pflege des Tätigkeitstriebes und des gesamten Lebens der Kindheit durch Spiel und Beschäftigung“.

Noch hieß die Anstalt nicht "Kindergarten".



St. Georges Kindergarten in Amman/Jordanien

„Eine [...] Offenbarung nenne ich [...] den mir im Frühling 1840 auf einer Wanderung von Blankenburg nach Keilhau gekommenen Namen Kindergarten; Garten = Paradies also Kindergarten = das den Kindern wieder zurück zu gebende [...] Paradies. Wenn ich sagen soll, wie ich zu demselben gekommen, so weiß ich es selbst nicht[...] der Name war wie in einem Nu aus der Seele da[...]“¹

Diese Offenbarung traf ihn an einem Ort, der einen wunderbaren Blick über grünende und blühende Natur bot, der dazu ganz in der Nähe der von Fröbel geliebten Keilhauer Gärten der Kinder am Kolm lag. . So war in Jahrzehnten in und um Fröbel ein Wort „gewachsen“, das sich ihm in diesem Moment in all

seiner Klarheit und Bedeutung offenbart hatte.²

Am ersten Mai 1840 gab Friedrich Fröbel dann seinen *Entwurf eines Planes zur Begründung und Ausführung eines Kinder-Gartens, einer allgemeinen Anstalt zur Verbreitung allseitiger Beachtung des Lebens der Kinder, besonders durch Pflege ihres Tätigkeitstriebes* bekannt, der mit dem 28. Juni 1840 im Rathaus Bad Blankenburgs gegründet wurde.

Bis dato war Kindergarten kein häufiges oder gebräuchliches Wort, und ist auch von keinem anderen Pädagogen in der Kleinkinderschulsache benutzt worden. Trotzdem kann man nicht von einer Worterfindung Fröbels sprechen, mehr von einer Wortfindung, obwohl Friedrich Fröbel scheinbar selbst davon überzeugt war, die Wortzusammensetzung neu geschaffen zu haben. Er griff es allerdings auf und gab ihr eine neue, symbolische Bedeutung, die sein gesamtes Erziehungswerk umreißen sollte.

„Kindergarten hat bei Fröbel einen dreifachen Wortsinn: Es ist einmal die Bezeichnung für eine Ausbildungsanstalt für Erzieherinnen usw., sodann die Bezeichnung für eine Kleinkindereinrichtung und schließlich noch die reale Bezeichnung des Gartens der und für die Kinder [...]. Von diesem dreifachen Sinn ist uns heute nur noch die Bedeutung des Kindergartens im engeren Sinne geblieben.“ (Erning und Gebel 2001: 43).

Sprachgeschichtlich lässt sich der Begriff nach Fröbel in zweifacher Weise ableiten: *„Zum einen ist Fröbel die Naturverbundenheit besonders wichtig. Damit in einem Garten Pflanzen gedeihen können, bedarf es einer kundigen Gärtnerin, die den Garten pflegt. Die Gärtnerin trägt für die Natur im Garten Verantwortung – die jungen Pflänzchen bedürfen besonderen Schutzes, damit sie gedeihen und heranwachsen können. Im Kinder-Garten soll das Kind in*

¹ Friedrich Fröbel [Dresden] an Luise Levin [Rendburg] vom 11./14. November 1848. Briefreinschrift. Standort: BIM XXIII, 17, Fol. 49-58; das Zitat stammt aus dem Briefteil vom 11. November und findet sich auf der Vorderseite von Fol. 50.)

Analogie zu den Pflanzen im Garten wie diese umsorgt und gepflegt werden. [...] Der Begriff des Gartens ist zum anderen gleichzeitig auf den Garten Eden, das Paradies, bezogen. [...] Die Natur (das Weltliche) stellt eine immanente Einheit mit dem Menschen und dem Göttlichen dar. In dieser Übertragung symbolisiert der Kindergarten einen Ort der Unschuld, des grenzenlosen Schutzes und der Eröffnung vielfältiger Zukunftsperspektiven. Das Kind kann sich im Kindergarten selbstbestimmt und frei entwickeln, es genießt besonderen Schutz.“ (Förster, Göller, Rockstein 2017: 14).

Das von Fröbel in Gebrauch genommene Wort stand lange als eine unter vielen anderen Bezeichnungen der Zeit für eine Betreuungsanstalt für kleine Kinder. „Erst seit 1930 setzt sich das Wort Kindergarten gegenüber den gleichzeitig und vorher schon bestehenden Bezeichnungen Kleinkinderschule und Kinderpflege [in Deutschland] durch. Aus Gründen der Namensvereinfachung wurde nun vom Minister für Volksbildung vorgeschrieben, dass »im amtlichen Verkehr künftig die einheitliche Bezeichnung >Kindergarten< zu verwenden« sei.“ (Erning und Gebel 2001: 28). Bis zur Vorschulreform der 1970er Jahre, welche die neue Bezeichnung „Kindertagesstätte“ einführte, wurde der Kindergarten-Begriff im offiziellen Sprachgebrauch genutzt.

Verwendete Literatur

Brodbeck, M. (o.J.): Wie der Kindergarten zu seinem Namen kam. Gedanken von Matthias Brodbeck. Internet: <http://www.froebelweb.de/index.php/schaffen/134-kiga.html>

Erning, G. und Gebel, M., 2001: >Kindergarten< - nicht von Fröbel? Zur Wortgeschichte des >Kindertages<, In: Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt (Hrsg.), 2001: Sind Kinder kleine Majestäten? Schriften des

Friedrich-Fröbel-Museums Bad Blankenburg, Band 3.

Förster, C., Göller, M., Rockstein, M., 2017: Pädagogische Ansätze für die Kita. Friedrich Fröbel. Cornelsen.

Fröbel, Friedrich [Dresden] an Luise Levin [Rendburg] vom 11./14. November 1848. Briefreinschrift. Standort: BIM XXIII, 17, Fol. 49-58.

Heiland, Helmut - Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Hrsg.): Gesamtausgabe der Briefe Friedrich Fröbels; F. an Hofrat und Leibarzt Dr. Hohnbaum in Hildburghausen v. 5.11.1827. Keilhau.

Förster, C., Göller, M., Rockstein, M., 2017: Pädagogische Ansätze für die Kita. Friedrich Fröbel. Cornelsen.

Empfohlene Literatur

Aden-Grossmann, Wilma, 2011: Der Kindergarten. Geschichte – Entwicklung – Konzepte. Beltz. Weinheim 2011.

Berger, M., 2016: Geschichte des Kindergartens: Von den ersten vorschulischen Einrichtungen des 18. Jahrhunderts bis zur Kindertagesstätte im 21. Jahrhundert. wissen & praxis 180. Brandes & Apsel.

Berger, M., 2016: Geschichte des Kindergartens. Von den ersten vorschulischen Einrichtungen des 18. Jahrhundert bis zur Kindertagesstätte im 21. Jahrhundert. Frankfurt am Main.

Berger, M., 2015: Die Geschichte des Kindergartens – Etappen der öffentlichen Kleinkindererziehung von den Anfängen bis zur Gegenwart. (Drei Teile) In: Irmgard M. Burtscher (Hrsg.), 2015: Handbuch für Erzieherinnen in Krippe, Kindergarten, Kita und Hort. München.

Brostermann, N., 2014: Inventing Kindergarten. New York.

Taylor Allen, A., 2017: The Transatlantic Kindergarten. Education and Women's Movements in Germany and the United States. Oxford University Press.

Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt (Hrsg.), 2015: Fröbels Kindergarten. Ein Zukunftsmodell aus der Vergangenheit, Schriften des Friedrich-Fröbel-Museums Bad Blankenburg, Band 7.

Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt (Hrsg.), 2001: Sind Kinder kleine Majestäten?, Schriften des Friedrich-Fröbel-Museums Bad Blankenburg, Band 3.

Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt (Hrsg.), 2000: Anfänge des Kindergartens, Schriften des Friedrich-Fröbel-Museums Bad Blankenburg, Band 2.

Wollons, R. (Hrsg.): Kindergartens and Cultures, 2000: The Global Diffusion of an Idea. Yale University Press.

<https://kindergarten-museum.de/geschichte>

<http://froebel-museum.de/>

KONTAKT

Fröbel-Kreis
c/O Stadtverwaltung Bad Blankenburg
Markt 1
07422 Bad Blankenburg

info@froebeldekade.de

www.froebeldekade.de

www.dieweltsprichtkindergarten.de